

ihn gewesen wäre. Ich habe ein ganz analoges Beispiel vom Menschen. In einer Anstalt lebte ein Idiot (Prof. Vogt, Wiesbaden, hat mir die Geschichte erzählt), dessen größtes Glück es war, wenn er in einen Lehnstuhl sich setzen durfte. Er wußte das oft zu erreichen. Eines Tages drehte man den Stuhl mit der offenen Seite zur Wand. Der Idiot ging stundenlang unglücklich dahin, kam aber nicht auf die Idee, daß er den Stuhl nur zu drehen habe.

Herr Pfungst meint, daß vom Hund keine Schlüsse auf die Gesamtpsychologie gezogen werden dürfen. Das habe ich nicht getan. Mir kam es nur darauf an, einen Weg zu zeigen, wie ein Tier beschrieben werden kann. Warum ich hierzu den Hund wählte, das habe ich dargelegt.

Diskussion zum Vortrag von

Maier: Philosophie und Psychologie.

Herr Wertheimer: Der Herr Vortragende hat sich bei seiner Kritik der Denkpsychologie K ül p e s auf einen „leicht zu erbringenden“ Gegenbeweis gestützt; es wäre wohl besser gewesen, den betreffenden Beweis mitzuteilen. Wir experimentellen Psychologen sind wohl alle der Überzeugung, daß zumindest ein „leichter Nachweis“ hier sicher wohl nicht in Frage kommen könne. — Wenn der Herr Vortragende im weiteren einen Vorwurf daraus ableitet, daß in den betreffenden Arbeiten nicht gerade das untersucht wird, was er „primäres Denken“ nennt, so sei hierzu erwähnt, daß er selbst in anderem Zusammenhange sagte, daß einer nur und direkt auf das „primäre Denken“ gerichteten Untersuchung spezifische Schwierigkeiten entgegenstünden.

Herr Husserl: Ich kann hier nicht begründen, warum ich Herrn Maier in keinem prinzipiellen Punkte beizupflichten vermag. Ich muß mich darauf beschränken festzustellen, daß die reine Phänomenologie (im Sinne meiner Arbeiten) weder deskriptive Psychologie ist noch von Psychologie irgend etwas enthält — so wenig als reine Mathematik der Körperlichkeit, insbesondere reine Geometrie irgend etwas von Physik enthält. Psychologie und Physik sind „Tatsachwissenschaften“, Wissenschaften von der wirklichen Welt. Die reine Phänomenologie aber, die Geometrie und manche ähnliche Wissenschaften sind „Wesenswissenschaften“, Wissenschaften von rein idealen Möglichkeiten. Die Existenz von Realem ist für solche Wissenschaften außer aller Frage, daher nie und nirgends Thema der Feststellung. Damit gleichwertig sagen wir: sie beruhen nicht auf „Erfahrung“ (im naturwissenschaftlichen Wortsinne), als welche durch Beobachtungen und Versuche reales Dasein und Sosein feststellt. Analog wie die reine Geometrie Wesenslehre des „reinen“ Raumes bzw. Wissenschaft von den ideal möglichen Raumgestalten ist, ist die reine Phänomenologie Wesenslehre des „reinen“ Bewußtseins, Wissenschaft von den ideal

möglichen Bewußtseinsgestalten (mit ihren „immanenten Korrelaten“). Derartige Wissenschaften beruhen statt auf Erfahrung vielmehr auf „Wesensintuition“, deren schlichter und keineswegs mystischer Sinn an der geometrischen Intuition der Grundgebilde und der in den Axiomen sich aussprechenden primitiven Wesensverhältnisse zu illustrieren ist. Die reine Mathematik der Körperlichkeit findet Anwendung auf die erfahrene Natur und ermöglicht „exakte“ Naturwissenschaft im höchsten Wortsinne (in dem der neuzeitlichen Physik). Ebenso findet reine Phänomenologie Anwendung auf die Psychologie und ermöglicht (bzw. wird dereinst ermöglichen) eine „exakte“ — beschreibende und erklärende — Psychologie in einem entsprechenden höchsten Sinne.

Herr Jaensch: Die von Herrn Wertheimer hervorgehobene Schwierigkeit, einfache Fälle primären Denkens aufzufinden, besteht ohne Zweifel. Aber gerade der gegenwärtige Stand der experimentellen Psychologie läßt es angebracht erscheinen, vor einer Überschätzung jener Schwierigkeit zu warnen. Mehr und mehr zeigt die allgemeine Wahrnehmungspsychologie, die im Vordergrund des Interesses der psychologisch-philosophischen Forschung steht, daß mit den Empfindungen ganz ähnliche Verarbeitungsprozesse vorgenommen werden wie mit den Vorstellungen. Dieses Gebiet der Wahrnehmungspsychologie ist aber dem Experiment im ureigentlichsten Sinne durchaus zugänglich und durch Methoden erschließbar, an deren Exaktheit zu zweifeln sinnlos wäre. Daß sich viele von uns so eingehend mit dem Wahrnehmungsproblem beschäftigen, liegt nicht an physiologistischen Neigungen oder an zu weitgehender Spezialisierung der jüngeren Generation — von einer Abwendung von der Philosophie kann nur der Nichtkenner reden — sondern einzig und allein daran, daß sich jene Methode mehr und mehr als ein zwar langsamer und mühevoller, aber dafür unbezweifelbar exakter Weg in die Psychologie auch der höheren seelischen Vorgänge erwiesen hat, deren Kenntnis in weiten Gebieten der Philosophie unerläßlich ist. — Diese Bemerkung, mit deren Inhalt übrigens Herr Wertheimer durchaus einverstanden sein dürfte, wollte vor allem der Vereinfachung der Debatte dienen.

Herr Jerusalem: Da der Herr Vorsitzende die Redezeit wieder eingeschränkt hat, so kann ich meinen Standpunkt gegenüber den Ausführungen des Herrn Prof. Husserl nicht ausführlich begründen. Ich sage daher nur, wie es Prof. Husserl gegenüber den Ausführungen des Vortragenden getan hat, daß ich meinem vollständigen Dissensus gegenüber den Darlegungen des Prof. Husserl Ausdruck gebe. Die Geometrie ist empirischen Ursprungs und verdankt die Evidenz ihrer Sätze der fortwährenden Bestätigung derselben durch die Erfahrung. Die Möglichkeit einer Phänomenologie, die für die Psychologie dieselbe Bedeutung haben soll wie die Mathematik gegen die Naturwissenschaft, muß ich vollständig bestreiten.

Herr Elsenhans: Die Ausführungen des Herrn Prof. Husserl

haben gezeigt, daß seine Lehre vom Verhältnis der Phänomenologie zur Psychologie völlig abhängig ist von der Analogie der Mathematik in ihrem Verhältnis zur Naturwissenschaft. Nur von dieser Analogie aus kann von einer „Wesensanschauung“ die Rede sein, die nicht von der empirischen Kenntnis der Einzelwirklichkeit abhängig sein soll. Diese Analogie ist aber durchaus an die mathematische Anschauung gebunden. Wo diese wegfällt, ist die mathematische Erkenntnis als Beispiel nicht anwendbar und eine sich darauf gründende völlige Scheidung der Wesenserkenntnis und der empirischen Einzelerkenntnis nicht haltbar.

Herr von Hattingberg weist daraufhin, daß für die Psychologie des emotionalen Denkens eine Vergleichung der Erfahrungen der Tierpsychologie mit denen bei Geisteskranken, wie mit dem durch Analyse der Phänomene der Neurosen und des Traumes gewonnenen Beobachtungsmaterial sehr wertvolle Aufschlüsse geben kann. Es sei schon jetzt eine wenigstens vorläufige Formulierung einiger Gesetze dieses Denkens möglich, so z. B. die der ausschließlichen Geltung der Ichbeziehung. An Prof. Husserl stellt er die Frage, wo in der Psychologie die Analogie zur Geraden gefunden sei, die kürzeste Verbindung zweier Punkte.

Herr Wirth: Herrn Prof. Maier müssen wir für seine klare und, wie ich glaube, auch richtige Darstellung der Zusammengehörigkeit von Philosophie und Psychologie dankbar sein. Es lag in ihr ja zugleich die teilweise Anerkennung der Bestrebungen von Herrn Prof. Husserl, soweit sie auf den Nachweis apriorischer Beziehungen in Bewußtseins-tatsachen ausgehen. Herr Prof. Maier hat also seinerseits bereits die Hand zum Frieden geboten und Herrn Prof. Husserl zur Mitarbeit an der Psychologie eingeladen, soweit es diesem von seinen Fragestellungen aus möglich ist. Wir wollen doch in der Psychologie nicht einfach Einzeltatsachen sammeln, sondern sie denkend verarbeiten, d. h. von allgemeinen Gesichtspunkten aus verstehen.

Herr Maier: In einem kurzen Schlußwort setzt sich der Referent mit den vorgebrachten Bedenken auseinander. Im besondern hält er Husserl gegenüber daran fest, daß es einen anderen Weg zur Auffindung von Wesensbegriffen seelischer Erlebnisse als den der psychologisch-deskriptiven Abstraktion nicht geben könne; jedenfalls ist in diesem Gebiet kein apriorisches Verfahren anwendbar, das der mathematischen Konstruktion, wie sie im Dienst der systematischen Beschreibung der physischen Wirklichkeit verwendet werden kann, irgend analog wäre.

Diskussion zum Vortrag von

Guttman: Experimentelle Halluzinationen durch Anhalonium Lewini.

Herr Blachowski: Es wäre interessant zu erfahren, ob die vom Herrn Redner beschriebenen visuellen Halluzinationen die im verdunkelten Gesichtsfelde auftauchenden Lichtpunkte als Bau-

material verwenden, etwa in der Art, wie dies bei hypnagogischen Bildern der Fall ist.

Was den Einfluß des Willens auf die durch Anhalonium Lewini hervorgerufenen Halluzinationen betrifft, so gibt der Umstand, daß auch bei hypnagogischen Bildern der Wille in ähnlicher Weise in den Ablauf der Bilder eingreift, mancherlei zu denken. Neuerdings hat Abramowski in einer polnischen Arbeit den Einfluß des Willens auf den Wechsel der hypnagogischen Bilder beschrieben und — ähnlich wie der Herr Redner für seine Halluzinationen — ein relativ starkes Eigenleben der Bilder konstatiert.

Herr Guttman: Herrn von Blachowskis Frage beantworte ich dahin, daß die Halluzinationen in keinerlei ursächlichem Zusammenhang mit den Lichtpunkten im Zimmer ständen, da sie erstens auch bei völlig geschlossenen Augen stets vorhanden waren, zweitens neben Nachbildern und zugleich mit diesen, jedoch räumlich und in Eigenbewegung von diesen getrennt, auftreten.

Auf die Ähnlichkeit mit den hypnagogischen Bildern habe ich ja auch selbst hingewiesen. Aber wie schon Johannes Müller vor etwa 90 Jahren dargelegt hat, sind diese sehr flüchtig, variabel, bei Willensanspannung oder leisester Augenbewegung verschwindend. Fundamental davon verschieden sind diese experimentellen Halluzinationen, so verschieden, wie eine Leuchtrakete am Nachthimmel von einem Wölkehen, das nachts über einer beleuchteten Stadt schwebt oder von den Mouches volantes im normalen Leben.

Diskussion zum Vortrag von

Alrutz: Zur Dynamik des Nervensystems.

Herr Ziehen glaubt nach seinen Erfahrungen, daß es sich bei den mitgeteilten Erscheinungen um Suggestionen handelt.

Herr Alrutz: Dem Herrn Ziehen möchte ich antworten:

Um Suggestion als einen Erklärungsgrund ansehen zu können, muß doch wohl die Möglichkeit einer effektiven Suggestionenwirkung gegeben sein.

Nun habe ich ja die Versuchsanordnung in letzter Zeit so kompliziert, daß es mir möglich ist, immer neue Anordnungen zu erhalten. Ferner können Laute keine zureichende Leitung geben: denn wie kann die Versuchsperson hören, ob ich meine Finger (durch eine Glasscheibe) auf diese oder jene Sehne hinzeige? Oder ob der Gürtel von Baumwolle hier oder da auf der Glasscheibe liegt?

Wenn aber die Versuchsperson keine exakte Kenntnis von den Versuchsanordnungen erhalten kann, ist es auch für ihn nicht möglich, miteinander übereinstimmende, d. h. regelmäßige Resultate mit Hilfe seiner Vorstellungen (d. h. durch Autosuggestionen) zu produzieren.

Wenigstens nicht, ohne übernatürliche, oder richtiger übersinnliche Kräfte bei ihm anzunehmen. Aber von Clairvoyance — falls